

Frühe HPV-Impfung

Zervixkarzinom wird wohl selten

— In Deutschland ist der Schutz gegen Humane Papillomviren (HPV) die am schlechtesten angenommene Impfung bei Kindern und Jugendlichen. Dadurch werden offenbar große gesundheitliche Chancen bei der Prävention von Zervixkarzinomen vertan, wie jetzt die Ergebnisse einer Studie aus Schottland nahelegen [Palmer TJ et al. J Natl Cancer Inst 2024; <https://doi.org/mfwr>]. In Schottland werden seit 2008 Mädchen im Alter von zwölf bis 13 Jahren gegen HPV geimpft. In der bevölkerungsbasierten Beobachtungsstudie wurde bei keiner in diesem Alter geimpften Frau ein Fall von Zervixkarzinom registriert. Der Schutzeffekt wurde dabei bezogen auf Impfstatus, Impfalter und soziale Situation. Bei im Alter von 14 bis 22 Jahren komplett geimpften Frauen (drei Dosen der bivalenten Vakzine) war im Vergleich zu Ungeimpften die Inzidenz von Zervixkarzinom signifikant geringer (3,2 vs. 8,4 pro 100.000 Frauen und Jahr). Die Zervixkarzinominzidenzen unterschieden sich deutlich bei Frauen aus sozial schwachen Gegenden im Vergleich zu Frauen aus wohlhabenden Gegenden (3,9 vs. 10,1 pro 100.000 Frauen und Jahr). *Wolfgang Geissel*



© sveta_zaramura / Adobe Stock

Daten aus Dänemark

Vegan durch die Schwangerschaft?

— Der Anteil an Personen, die sich vegetarisch oder vegan ernähren, ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Ob solche Ernährungsweisen in der Schwangerschaft Nachteile für Mutter und Kind hat, wurde in einer prospektiven Beobachtungsstudie mit rund 66.700 schwangeren dänischen Frauen untersucht [Hedegaard S et al. Acta Obstet Gynecol Scand 2024; <https://doi.org/mfwq>]. Sie berichteten, welche Lebensmittel und Nahrungsergänzungsmittel sie zu sich nahmen und wurden darauf basierend einer der folgenden Gruppen zugeteilt: Semi-Vegetarierinnen, die Fisch und Geflügel verzehren (1,0%), Ovo-Lacto-Vegetarierinnen, die kein Fleisch und Fisch, aber Eier und Milchprodukte essen (0,3%), Veganerinnen (0,03%) und Frauen ohne Ernährungseinschränkung (98,7%).

Ovo-Lacto-Vegetarierinnen (13,3%) und Veganerinnen (10,4%) nahmen weniger Protein auf als Frauen mit normaler Ernährung (15,4%). Auch die Zufuhr von Mikronährstoffen war bei Veganerinnen deutlich verringert, nach Einbeziehen von Nahrungsergänzungsmitteln ergaben sich jedoch keine großen Unterschiede. Veganerinnen hatten verglichen mit Frauen ohne Ernährungseinschränkungen eine höhere Präeklampsieprävalenz (11,1% vs. 2,6%) und ihre Kinder hatten im Durchschnitt ein um 240 g niedrigeres Geburtsgewicht. Für die beobachtete Assoziation mit dem Geburtsgewicht könnte eine geringe Proteinzufuhr eine plausible Erklärung sein. Aufgrund der sehr geringen Zahl von Veganerinnen (n = 18) sind die Ergebnisse mit Vorsicht zu interpretieren. *Joana Schmidt*

Kurz- und langfristige Morbidität

Sind erstgeborene Zwillinge gesünder?

— Bis zur Entbindung zweitgeborener Zwillinge verstreicht mehr Zeit, in der es zu Komplikationen kommen könnte, und sie kommen häufiger per Sectio zur Welt. Ihrer Gesundheit scheint das aber nicht zu schaden, wie eine Studie aus Israel ergab [Zamstein O et al.

Arch Gynecol Obstet 2024; <https://doi.org/mfwq>]. In dieser wurden 5.507 dichoriale Zwillingsgeburten analysiert.

Zweitgeborene Zwillinge wurden signifikant häufiger per Sectio entbunden. Obwohl bei Erstgeborenen während der Wehen öfter eine abnorme fetale Herzfrequenz festgestellt worden war, hatten sie nicht häufiger einen schlechten Fünf-Minuten-Apgar-Score und keine höhere perinatale Mortalität als die Zweitgeborenen. Letztere wogen bei der Geburt median 33 g weniger als ihre Geschwister, hatten signifikant häufiger eine zu geringe Größe für das Gestationsalter und ein niedriges Geburtsgewicht (1.500–2.500 g).

In der späteren Kindheit kam es bei Zwillingen zu einer erheblichen Morbidität aufgrund infektiöser (rund 24%), respiratorischer (11%), neurologischer (7–8%) und kardiovaskulärer Erkrankungen (2%). Es gab jedoch keinen Zusammenhang mit der Geburtsreihenfolge. *Joana Schmidt*



© pololia / Adobe Stock (Symbolbild mit Fotomodellen)